Eine berühmte Methode, Neulinge daranzukriegen, heißt in der Sprache der Händler ein Bild mit einer Amme in die Welt zu schicken, was bedeutet, ein Bild wird für eine gewisse Zeit in irgend einem weitabgelegenen Bauernhause untergebracht, dort in einem Stall oder in einer dumpfen Kammer aufgehängt, um mit Staub und Schmutz bedeckt zu werden. Der schlaue Händler wird sodann verkünden, er habe gelegentlich einer Reise in einem Bauernhause ein seltenes Kunstwerk entdeckt und diesen Fund unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit jenem Sammler mitteilen, dem er das Bild anhängen will. Ein gemeinschaftlicher Besuch der Fundstätte ist der nächste Schritt. Der befragte Bauer wird immer antworten, daß er nicht wußte, daß ein wertvolles Bild im Hause sei, oder daß es, seit er denke, dort hänge, daß es schon zu seines Großvaters Zeiten dort gehangen habe usw., daß er ferner auch gehört habe, das Bild sei ein kostbarer Schatz. Nun läßt der Händler seine Redekunst wirken und das feine Geschäft kommt in der Regel zustande, wofür aber der Bauer bloß eine Kleinigkeit erhält. Zuweilen werden zwar auch echte alte Bilder in Bauernhäusern entdeckt, doch selten in einem guten Zustande. Die Bauern haben die unverständige Gewohnheit, die Bilder mit Knoblauch oder Zwiebel zu reinigen; dabei nehmen sie nicht nur den Firnis, sondern auch die wertvolle Patina und gewisse Farben weg, so daß in vielen Fällen nur der goldene Untergrund und die tiefer aufgetragenen Farben übrig bleiben. Doch solche Ruinen werden von den Händlern eifrig gesucht, um einen Pappenstiel gekauft und hernach geschickte und in der Kunstgeschichte bewanderte Maler beauftragt, das Bild zu restaurieren oder besser gesagt, es auf Grund der noch sichtbaren Originalkonturen neu entstehen zu lassen. Der neue Schöpfer des Kunstwerkes erhält in der Regel nur einige Mark täglich und muß ängstlich darauf bedacht sein, daß niemand ihn bei seiner Arbeit sieht. Er lebt deshalb meistens im Hause seines Brotherrn und wird während seiner Arbeit von der Außenwelt so strenge abgeschlossen wie Fra Filippo Lippi, der als er seine berühmte Madonna für das Haus der Medici malte, in einem Atelier buchstäblich gefangen gehalten wurde. Die Nachahmung der alten Meister geschieht heute am häufigsten in Italien, denn der Italiener besitzt noch einen Teil des Genius seiner Vorfahren und er scheint instinktmäßig das Schauen und Fühlen der Meister des 13. und 14. Jahrhunderts zu treffen und kann ihre Werke zuweilen mit sympathischer Treue wiederholen. Amerika ist voll mit solchen Bildern, deren Echtheit oft in nichts anderm als in dem Entwurfe und in der Leinwand besteht, auf der sie gemalt sind.

Gemälde der älteren Zeit mit goldenem Untergrund und seltsamem Entwurf werden am meisten in Siena erzeugt, wo man die Holztafeln vor aller Welt außerhalb der Laden zum Trocknen aufstellt. Es sind dies zumeist von Würmern durchfressene und mit chemischen Mitteln älter gemachte Tafeln, zuweilen werden alte, doch verdorbene Bilder als Grundlage benützt. Um beim Kaufe eines Bildes aus der Zeit Giottos nicht hintergangen zu werden, tut man am besten, sein Augenmerk auf eine einfache Komposition zu richten, da die Fälschung komplizierter Zeichnungen mit viel Personen leichter als die der einfachen Linien gelingt. Eine beliebte Probe, die alle Händler warm empfehlen, besteht in dem Abreiben des Bildes mit Alkohol, wodurch, wenn die Farben nicht weggehen, der sichere Beweis gegeben sein soll, daß die Farben und der Firnis im Laufe einer langen Zeit unzertrennbar geworden sind. Aber den ist nicht so, denn die Erfindungsgabe des Menschen ist grenzenlos, wenn es gilt, den Nächsten zu hintergehen und so ist auch gegen das Abreiben mit Alkohol ein wirksames Mittel gefunden worden. Man hat erfahren, daß die Eingeborenen Mexikos und Brasiliens einen Kaktus in Streifen schneiden, daraus einen Absud bereiten, der, wenn er mit Farben vermischt wird, diesen einen hohen Widerstand gegen Feuchtigkeit verleiht. Die Eingeborenen streichen mit dieser Mischung ihre Hütten an, um sie wetterfest zu machen. Die Bilderhändler machten sich diese Methode sofort zu eigen und haben damit erzielt, daß ein Bild, in dessen Farben dieser Kaktusabsud gemischt wurde, den Angriffen der meisten Chemikalien widersteht. Die Alkoholprobe und manch andere ist somit nichts mehr wert.

Was das Beschauen der Rückseite eines auf Holz oder Leinwand gemalten Bildes anbelangt, da weiß sich jeder geriebene Händler auch zu helfen, wie überhaupt die Käufer in der Regel nicht wissen, wie schlau und gründlich die Händler zu Werke gehen. So wird mittelst eines besonderen Leims eine neue Kopie oder eine alte Nachahmung eines alten Meisters an die Leinwand eines wirklich alten, aber wertlosen Bildes sorgfältig geklebt und das Ganze hierauf in einem Ofen gebacken, wobei der Leim sich fein verteilt und die bei den Sammlern beliebten Sprünge entstehen, die für das sichere Zeichen eines hohen Alters gelten. Holzasche und Rauch geben auch ein scheinbares Zeugnis für das Alter und Lakritzensaft kuriert ebenso wirksam ungläubige Amateure, als mit Husten behaftete Kinder. Mit einem Absud von Süßholz kann man nämlich einem Bilde den warmen, goldenen Ton geben, den die Sammler teuer bezahlen. Auch für die Herstellung der Fliegenflecke und des aus Staub und Schmutz gebildeten Belags haben die Fälscher ein bewährtes Mittel. Sie bereiten, um Fliegenflecke auf einem Gemälde anzubringen, eine Mischung mit schwachem Gummi und Tusch oder Sepia, tauchen darin einen feinen Pinsel ein und spritzen sodann aus mehrere Meter Entfernung auf das zu alternde Bild. Die etwa zuviel entstandenen Fliegenflecke werden leicht beseitigt, solange die Flüssigkeit nicht eingetrocknet ist. Kommen in einem Bilde Stellen vor, die den Kopisten zu schwer erscheinen — was freilich selten ist, weil die Kopisten meistens tüchtige Maler sind — dann wird die betreffende Stelle mit einer Schmutzschicht belegt, gefirnist und sodann mit einem feuchten Tuche sorgfältig abgerieben. Das Wasser bildet mit dem Firnisse bald einen Schimmel, der verlaufend angeordnet wird und dadurch den Anschein erweckt, als ob der Schimmel auf die natürliche Weise entstanden sei. Beim Herstellen eines alten Bildes werden auch die Linien nachgeahmt, die in der Künstlersprache pentimenti heißen und angefangene, hernach aber verbesserte Konturen bedeuten. Viele berühmte Bilder der Künstler haben solche pentimenti, die als Beweise der ursprünglichen Absichten der Künster gelten und die Fälscher wollen solche Zeichen der Echtheit nicht vermissen lassen.

Über den Wert der Signaturen ist kurz zu sagen: Nur die Neulinge halten sie für untrügliche Zeichen der Echtheit. Es gibt Maler, die das Nachahmen der Signaturen als ihr Spezialfach gewählt haben und dies so gut können, daß sie diese Meister selbst täuschen könnten. Ein beliebter Trick der Händler ist, die Signatur unter einem der früher beschriebenen, schimmeligen Flecken anbringen zu lassen, um den Käufer die Entdeckung der Signatur zu überlassen, nachdem ihm eingeredet wurde, das Bild sei von diesem Meister. Geht der Käufer wirklich daran, den Schimmel zu beseitigen, dann triumphiert der Händler und hat eine sichere Kundschaft mehr.

In früheren Zeiten waren die Nachahmer nicht selten hervorragende Künstler. Jakob van Huysum malte Bilder, die er als solche von Jan van Huysum dreißig Jahre nach dessen Tode verkaufte. Konstantin Netscher malte vielemale das berühmte Porträt Karl I., das nun in fast allen großen Galerien vorhanden ist. Luca Giordano war ein unübertrefflicher Nachahmer seiner Vorgänger und David Teniers der Jüngere malte